

BIANCONI ANLEITUNG ZU „COME CANCELLARE UNA LINGUA MINORITARIA“ – 20 JAHRE DANACH

Vent'anni fa Sandro Bianconi descrisse con chiarezza cristallina e senza peli sulla lingua quale sorte sarebbe toccata all'italiano nelle scuole svizzero-tedesche e romande con l'attuazione di un concetto globale delle lingue sviluppato a scapito – e non a sostegno – della terza lingua nazionale. Traceremo qui un quadro della situazione nei diversi gradi scolastici, scusandoci presso il lettore italofono di pubblicarlo in tedesco, sapendo (logica perversa) che se pubblichiamo in italiano non saremo letti, e tuttavia se ci esprimiamo in tedesco la maggioranza linguistica non sentirà il bisogno di imparare l'italiano, dacché „die Italienischschprochige chönd jo sowieso Franz oder Tütsch“.

● Mathias Picononi Ifm, Friburgo



Mathias Picononi insegna italiano al liceo di Wattwil, è responsabile redazionale di *Babylonia* e collaboratore scientifico presso l'Istituto del plurilinguismo, Friburgo.

La versione italiana di questo articolo è disponibile online:

babylonia.ch > no 3-2018
> articolo Picononi

Sandro Bianconi hat vor 20 Jahren in der *Babylonia*-Nummer zum „Gesamtsprachenkonzept“ eine ganze Reihe von Massnahmen angeführt, mit denen sich die „Minderheitensprache“ Italienisch an die Wand drücken lässt, nämlich:

1. Man konzentriere sich auf die beiden Sprachen Deutsch und Französisch, die ja per se als Fremdsprachen in der Beliebtheitskala hinter Englisch anstehen;
2. man minimiere und bagatellisiere die wirtschaftliche Bedeutung der italienischen Sprachregion;
3. man wische die statistischen Daten zum Italienischen in der Schweiz unter den Tisch;
4. man etikettiere jene Institutionen und Kantone als „Sonderfall“, die Italienisch anbieten (Graubünden, Uri, Gymnasien mit Wahlfach Italienisch neben Französisch), schliesslich weichen sie ja von der „Norm“ ab.

Besonders sauer stiess Bianconi auf, dass das GSK nicht von Politikern, sondern von Fachexperten entworfen worden war, die kurz davor am Band „Sprach-

landschaft Schweiz“ mitgewirkt hatten. Besagtes Dokument habe die Voraussetzungen für einen Umgang mit der dritten Landessprache geschaffen, der sich – um die eben genannten vier Punkte nochmals aufzugreifen – „zentralistisch“ auf die beiden Mehrheitssprachen ausrichte, „stereotype Vorurteile“ gegenüber der italienischen Schweiz bestätige (2), wobei deren „numerische Stärke schlichtweg ignoriert“ werde (3) und stattdessen Deutsch und Französisch als alternativer 'Standard' im Fremdsprachenunterricht festgesetzt werde (4). Zudem verwehre dieses Konzept den Kantonen, Gemeinden und Familien das Recht, die zweite Landessprache frei zu wählen. Hatte Bianconi mit seiner düsteren Prognose recht? Der vorliegende Beitrag versucht, auf diese Frage zu antworten.

Un vaso di coccio: Handlungsbedarf wird eingestanden

Bianconi beschrieb den Stand des Italienischen als Fremdsprache an Schweizer Schulen mit einer einprägsamen Metapher: „l'italiano viene relegato nel limbo

delle scelte facoltative, vaso di coccio tra vasi di ferro“ (1998: 40). Das Fach kann in erster Linie als Freifach belegt werden – und selbst dieses marginale Zusatz-Angebot für besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schüler leidet unter dem konkurrenzierenden Druck weiterer Freifächer. Paradoxerweise lieferte 1998 der Bündner Regierungsrat Claudio Lardi für diese Situation ein Argument: „Sono dell’avviso che la scuola non possa fare di una lingua minoritaria d’importanza regionale una lingua di comunicazione su larga scala. L’obiettivo principale della politica linguistica deve piuttosto essere il consolidamento della posizione che queste lingue assumono nel loro specifico ambito“ (1998: 28). Es entsteht beinahe der Eindruck, es sei nicht zumutbar, Italienisch als ‘Regionalsprache’ einem breiteren Publikum zu öffnen, überdies in Alternative zu einer weiteren Landessprache. Die Aussage erstaunt umso mehr, als der Puschlaver Politiker mehr als jeder andere den „specifico ambito“ familiärer, kultureller und wirtschaftlicher Verflechtungen des deutschen und italienischen Sprachraums kennen und vertreten sollte.

Zwischenzeitlich scheint sich auf Bundesebene das Bewusstsein für die schwierige Lage der dritten Landessprache ausserhalb der Sprachregion verstärkt zu haben: Mit der Kulturbotschaft 2016–2020 anerkennt der Bund die italienischen Sprache im schulischen und institutionellen Bereich als förderungswürdig. Konkret:

„Um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern, will der Bundesrat den regionenübergreifenden kulturellen und schulischen Austausch verstärken. In diesem Zusammenhang sollen auch die italienische Sprache und Kultur ausserhalb der italienischen Schweiz und die Übersetzung vermehrt gefördert werden“ (Kulturbotschaft des Bundes).

Das Massnahmenpaket umfasst die finanzielle Unterstützung von innovativen Entwicklungsprojekten von nationaler Tragweite und bietet einen Startanschub an neue Unterrichtsmodelle wie die zweisprachige Matura. Der Italienischunterricht wird demnach attraktiver und vielfältiger, doch löst dies das von

Bianconi hervorgehobene Grundproblem, wonach Italienisch in der Schule an den Rand gedrängt wird? Sie tragen dazu bei, ein paar „cocci“ zusammenzukitteln. Gleichwohl verweisen wir auf ein paar ‘Good-Practice-Beispiele’, die auf verschiedenen Schulstufen entstanden sind und die Schule machen könnten.

Italienisch auf Primarstufe: „casi particolari“ come i Grigioni e Uri

Auf Primarstufe wird Italienisch einzig im dreisprachigen Kanton Graubünden angeboten. Gerade erst im September 2018 hat das Bündner Volk einen Stundenplan bestätigt, der zuerst die Kantonsprache (Italienisch resp. Deutsch) und danach Englisch vorsieht. Dabei fiel das Abstimmungsresultat mit einer Zweidrittelmehrheit überraschend deutlich aus: Selbst die deutschsprachige Mehrheit unterstützt demnach die heutige Stundentafel.

Allerdings fällt die Bilanz zu den bisherigen Erfahrungen zum Italienischunterricht durchgezogen aus: Der Grundtenor während der Abstimmungskampagne lautete auf beiden Seiten (!), dass die Unterrichtsqualität zu verbessern sei – sprich dass die Italienischkenntnisse am Ende der obligatorischen Schulzeit nicht befriedige. Hierfür lassen sich drei Gründe anführen:

1. Die Begegnungssprache Italienisch sollte spielerisch unterrichtet werden, d.h. der Kontakt mit dieser Sprache soll in erster Linie Freude bereiten und weniger auf die Erreichung von Kompetenzniveaus ausgerichtet sein;
2. die Aufnahmeprüfung Italienisch für das Gymnasium fällt seit 2007 weg – und damit ein Instrument, womit die Erreichung eines bestimmten Niveaus öffentlich und kontinuierlich überprüft wird;
3. die Anpassung der Lehrmittel und der Prozess der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen ist noch im Gange (Todisco, 2018: 96).

Auch im Kanton Uri wird seit 1994 Italienisch an der Primarschule angeboten: Die Schülerinnen und Schüler können es als Wahlfach anstelle von Französisch wählen und so die Sprache der südlichen

„L’italiano viene relegato nel limbo delle scelte facoltative, vaso di coccio tra vasi di ferro.“

Nachbarn lernen. Zum Erfolg tragen besondere Unterrichtsformen bei (Fernunterricht, Referenzunterricht, Blockunterricht), die Fortsetzung des Unterrichts auf Sekundarstufe und die Vernetzung mit Tessiner Klassen, mitunter dank digitalen Projekten wie AlpConnectar (www.ur.ch) > Kleines Jubiläum fürs Wahlfach Italienisch. 13.09.2018).

„In ragione di quali principi non dovrebbero poter fare altrettanto comuni dell’agglomerazione zurighese dove vivono ancora oggi numerose famiglie di lavoratori italiani immigrati?“ fragte Bianconi (1998: 40) damals. Stattdessen etikettierte das GSK Graubünden und Uri als ‘Sonderfälle’. Sie geben heute ein hervorragendes Untersuchungsfeld für Forschungsprojekte zu Fragen zum Prestige, zu Sprachgrenzen, zu Sprachbiografien, zu subjektiven Einstellungen und zu Mehrsprachigkeitsdidaktik. Es ist zu hoffen, dass die eben ausgeschriebene Sonderprofessur für integrierte Mehrsprachigkeitsdidaktik der PH Graubünden Licht in solche Fragen bringt und einen Beitrag zur ‘Normalisierung’ der Bündner und Urner ‘Sonderfälle’ leistet.

Italienisch auf Sekundarstufe: il modello basilese (e argoviese)

Das HarmoS-Konkordat von 2007 hält in Art. 4, Abs. 2 fest: „Während der obligatorischen Schule besteht ein bedarfsgerechtes Angebot an fakultativem Unterricht in einer dritten Landessprache“. Dabei stellt sich die Frage, was unter „bedarfsgerecht“ zu verstehen sei. Die EDK hält fest, dass „die grosse Mehrheit der Kantone [...] das Angebot einer dritten Landessprache als Pflicht-, Wahlpflicht- oder Wahlfach“ vorsieht (www.edk.ch)

„Un Cantone (che non citiamo) non offre alle allieve e agli allievi nessun insegnamento facoltativo della lingua italiana; un altro (che parimenti non citiamo) lo offre durante il pomeriggio settimanale libero (!).“

> Fremdsprachen: Sprache, Beginn) und ortet keinen Handlungsbedarf.

Positiv ist die Situation in jenen Kantonen, in denen Italienisch als Wahlfach angeboten wird: Basel Stadt erlebt seit der Einführung des Projekts LINGUA mit Italienisch nachgerade einen Boom mit 675 Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2018-19. Der Kanton Aargau führt in der EDK-Umfrage (www.edk.ch > Angebot und Nutzung dritte Landessprache) 1771 Schülerinnen und Schüler auf, die Italienisch als Wahlfach ab dem 10. Schuljahr wählen. Wobei sich im Kanton die skeptischen Stimmen mehren, seit der Kanton im Zuge einer Sparmassnahme die Lektionenzahl beschnitten hat und neu die Fremdsprache Spanisch neben der Nationalsprache Italienisch einführt. Negativ ist das Bild dort, wo Italienisch als Freifach nur im letzten Schuljahr, an Randstunden und womöglich in Konkurrenz mit weiteren Freifächern angeboten wird – mitunter im Kanton Zürich (Details sind der EDK-Umfrage und Neuenschwander (2018: 100-101) zu entnehmen).

Das *Forum per l'italiano in Svizzera* verweist in ihrem Schreiben vom 26. September 2018 an die EDK auf die unbefriedigende Situation in mehreren Kantonen und ortet demnach sehr wohl Handlungsbedarf: „Un Cantone (che non citiamo) non offre alle allieve e agli allievi nessun insegnamento facoltativo della lingua italiana; un altro (che parimenti non citiamo) lo offre durante il pomeriggio settimanale libero (!); in molti Cantoni non tutti gli istituti scolastici offrono questo insegnamento oppure, se lo offrono, lo collocano in modo tale che l'italiano risulta in concorrenza con numerosi altri corsi facoltativi“. (www.forumperlitalianoinsvizzera.ch > lettera CDPE).

Effektiv liegt es im Ermessen der Kantone, zu bestimmen, was sie unter „bedarfsgerechtem Angebot“ der dritten Landessprache verstehen. Wo gute institutionelle Voraussetzungen bestehen, füllen sich die Italienisch-Klassen – wobei das von Bianconi geforderte Modell, wonach Italienisch als Wahlfach neben einer weiteren Landessprache angeboten wird, besonders erfolgreich ist. Wo ein institutioneller Support fehlt, ist es nachgerade erstaunlich, dass das Freifach Italienisch trotz allen Widrigkeiten (Randstunden, Zusatzbelastung, Konkurrenz durch weitere Freifächer) dann und wann überhaupt zustande kommt. Dies erfordert flexible Lehrpersonen, die bei genügend Anmeldungen den Unterricht durchführen können. Genau daran scheint es aber zu mangeln: Gemäss einer noch nicht veröffentlichten, im Kanton Zürich durchgeführten Umfrage (Alloatti, in Vorbereitung) finden an Sekundarschulen die Freifach-Kurse deshalb nicht statt, weil a) das Interesse fehle (ca. die Hälfte aller Antworten), b) die Anmeldezahlen zu gering seien (ein Viertel aller Antworten) und eben c) keine qualifizierte Lehrkraft die Lektionen übernehmen könne (immerhin ein Viertel aller Antworten). Demzufolge besteht Bedarf an qualifizierten Lehrpersonen, doch scheint das Fach wegen seiner marginalen Rolle so wenig lohnenswert zu sein, dass selbst an der PH Zürich (4'000 Studierende, einige davon aus Graubünden) kaum jemand ein C2 und (momentan noch) 40 ETCS-Punkte erwerben will. Ein Teufelskreis.

Italienisch an der Mittelschule

Paradoxerweise haben just die Sparpläne einzelner Kantone zulasten des Italienischen am Gymnasium die nationale

Diskussion zum Thema überhaupt erst entfacht und das Netzwerk zwischen den Italienischlehrpersonen gestärkt – „e ciò non solo come reazione a eventuali 'attacchi' dall'esterno, ma anche assumendo un ruolo attivo e propositivo per migliorare la posizione e l'immagine della lingua italiana nella Confederazione“ (Moretti, 2014: 7). Die breite Diskussion mündete in die Empfehlungen der EDK, wonach alle Gymnasiasten die Möglichkeit haben sollen, „Italienisch als Maturitätsfach (Grundlagenfach, Schwerpunktfach) zu belegen. Kann an einer Schule aufgrund der geringen Anzahl der Schülerinnen oder Schüler ein entsprechendes Angebot nicht realisiert werden, so soll den interessierten Schülerinnen und Schülern eine angemessene Lösung an einer anderen Schule in zumutbarer Nähe zu ihrem Wohnort garantiert werden“. (www.edk.ch > Empfehlungen zur Förderung des Italienischen an Schweizer Gymnasien). Wiederum stellt sich für Italienisch die Ermessensfrage, denn welche Nähe ist schon „zumutbar“ für jene Lernenden, die ein Fach gar nicht erst an 'ihrer' Mittelschule belegen können? Eine solche Empfehlung befreit praktisch ein Gymnasium von der Pflicht, die dritte Landessprache überhaupt anzubieten – obschon das Maturitätsanerkennungsreglement in Art. 12 explizit vorsieht: „Neben dem Angebot der Landessprachen im Bereich der Grundlagen- und Schwerpunktfächer muss auch eine dritte Landessprache als Freifach angeboten werden“.

Wegbereitend für diese nicht regelkonforme Lösung war eine Arbeitsgruppe der Schweizerischen Maturitätskommission, die den trügerischen Namen 'zur Förderung des Italienischen am Gymnasium' trug. Sie hatte auch einen zweiten, genauso regelwidrigen Vorschlag im Köcher, nämlich Italienisch zu einem Ergänzungsfach zu degradieren. So wäre Italienisch wiederum in ein Konkurrenzverhältnis zu anderen Fächern getreten – allerdings mit einer weitaus geringeren Stundendotation. Die EDK liess von diesem Vorschlag ab.

Heute bietet die Mittelschule folgende vier Möglichkeiten an, um Italienisch zu lernen:

> Als Schwerpunktfach tritt es am Gymnasium in Konkurrenz mit Fächern wie Bildnerisches Gestalten, Musik, Wirtschaft, Psychologie oder auch Spanisch. Gut ein Zehntel aller Schülerinnen und Schüler trifft diese Wahl (Picenoni, 2011).

- > Als Freifach stellt es insbesondere für die Lernenden der Fachmittelschule (FMS) die einzige Möglichkeit dar, sich Grundkenntnisse in der dritten Landessprache anzueignen. Der Verweis auf die FMS ist insofern relevant, als dass sich diese Lernenden gezielt auf die Ausbildung an PHs, im Pflegebereich und in sozialen Berufen vorbereiten – Bereiche, in denen der Kontakt mit italienischsprachigen Personen im Alltag gegeben ist.
- > Als Wahlfach stellt es beispielsweise am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium in Zürich eine Alternative zu Französisch dar – ohne auf Kosten des Französischen zu gehen: Auf eine Italienisch-Klasse bilden sich 7 Französisch-Klassen.
- > Die Kantone Bern und Vaud bieten eine zweisprachige Matura mit Italienisch an.
- > Unterrichtssprache z. B. am Liceo Artistico in Zürich ist Italienisch.

Im Schatten der öffentlichen Wahrnehmung bahnen sich 'kreative' Lösungen an, welche die Attraktivität von Italienisch schmälern. So ist beispielsweise in einem Kanton (che non citiamo) das Schwerpunktfach mit dem Freifach zusammengelegt worden. Diese Lektionen müssen an Randstunden unterrichtet werden, was sie in den Augen der Lernenden disqualifiziert, und stellen den differenzierten Unterricht auf eine harte Probe. Negativ auf das Freifach wirkt sich auch die Erweiterung des Stundenplans mit dem neuen Fach Informatik aus: Bei knapp 40 Wochenlektionen wird es schwierig, ein Freifach zu belegen.

Tertiärstufe

Derweil die Abschaffung des Lehrstuhls für italienische Sprache und Literatur an der Universität Neuchâtel und an der ETH Zürich noch gewisse Wellen geworfen hatte, erfolgt die Reduktion des Italienisch-Angebots an den Pädagogischen Hochschulen ohne grosses Echo. Die PH Bern bietet das Fach seit einigen Jahren nicht mehr an, deren Studierende belegen das Fach an der Universität Freiburg. Die PH Zürich, die übrigens auch zukünftige Lehrpersonen für Graubünden ausbildet, windet sich, ihr Angebot erhalten zu wollen. Graubünden ist demnach bezüglich Nachwuchsförderung auf sich selbst angewiesen und reagiert mit eigenen Weiterbildungsangeboten und mit Aus-

bildungsgängen in Zusammenarbeit mit der SUPSI Locarno und der PH St. Gallen.

Fazit

Wie drückt man eine Nationalsprache im Schulbereich erfolgreich an die Wand?

1. Man gewähre ihr nicht den Status einer Nationalsprache, sondern einer Fremdsprache, die mit weiteren Fremdsprachen und Fächern konkurrenziert.
2. Man überlasse deren Förderung dem "Ermessen" der jeweiligen Kantone oder Schulen.
3. Man setze deren Unterricht zu ungünstigen Zeiten im Stundenplan fest.
4. Man baue den Stundenplan aus (z.B. neu mit Informatik) und biete das Fach als Freifach an. Dann weiter zu 3.
5. Man gestalte das Angebot zur Ausbildung von Italienisch-Lehrpersonen unattraktiv (im Sinne von 2.).
6. Man bilde Arbeitsgruppen, die im Sinne einer Förderung des Italienischen Empfehlungen zu dessen Abbau abgeben.
7. Man plane die Abbauvorhaben schrittweise und argumentiere mit den Empfehlungen von 6., um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu vermeiden.

Bibliographie

- Alloatti, S.** (in Vorbereitung). *Umfrage zur Vitalität des Italienischen an Sekundarschulen des Kantons Zürich.*
- Bianconi, S.** (1998). Come cancellare una lingua minoritaria: istruzioni per l'uso. *Babylonia* 4/1998, 39-40.
- Moretti, B.** (2012). 'Come cancellare una lingua minoritaria: istruzioni per l'uso'. Tredici anni dopo. In: Di Pretoro, P., Unfer Lukoschik, R. (Hg.), *Lingua e letteratura italiana 150 anni dopo l'Unità. Interkulturelle Begegnungen*, Vol. 12. München: Meidenbauer, pp. 29-36.
- Neuenschwander, C.** (2018). Vor allem im letzten Schuljahr. Italienisch auf der Sekundarstufe I: eine Übersicht über die Angebote in der Deutschschweiz. *Babylonia* 1/2018, 100-101.
- Picenoni, M.** (2011). La vitalità dell'italiano nei licei della Svizzera tedesca e francese. *Gymnasium Helveticum*, 5/2011, 17-22.

Todisco, V. (2018). Der Italienischunterricht auf der Primarstufe im deutschsprachigen Teil des Kantons Graubünden – eine Chronik. *Babylonia* 1/2018, 95-99.

Links (1.10.2018)

- Bundesverwaltung – Medienmitteilung:**
<https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-55445.html>
- EDK – Empfehlungen zur Förderung des Italienischen an den Schweizer Gymnasien:**
https://www.edudoc.ch/static/web/aktuell/vernehmlassung/empf_ital_gym_d.pdf
- EDK – Fremdsprachen / Beginn.**
<http://www.edk.ch/dyn/15180.php>
- EDK – Maturitätsanerkennungsreglement:**
https://edudoc.ch/record/38112/files/VO_MAR_d.pdf
- Forum per l'italiano in Svizzera - Schreiben an die EDK:**
http://www.forumperitalianoinsvizzera.ch/documents/documentazione/2018/2018.09.26_Lettera_CDPE_situazione_lingua_italiana_nelle_scuole_dell_obbligo_e_nelle_ASP.pdf
- HarmoS-Konkordat:**
<http://www.edk.ch/dyn/11659.php>
- Kulturbotschaft des Bundes:**
www.bak.admin.ch/bak/de/home/themen/kulturbotschaft.html
- Uri – Medienmitteilung zum Wahlfach Italienisch:**
www.ur.ch/mmdirektionen/46900 > Kleines Jubiläum für Wahlfach Italienisch. 13.09.2018